

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsabnehmern auf in allen Klößen erhältlich

Heute Städte und Jahre
der neue Roman
Bezirk Ostfachsen
Für unsere Frauen / Die Energie

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunisten
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche

Preis: monatlich 2,50 M. (halbjährlich 12,50 M.) durch die Post bezogen monatlich 2,20 M. (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-21 / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachkonto: Dresden Nr. 18690, Dresdener Verlagsgesellschaft / Geschäftsleitung: Dresden-21, Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: 0,20 M. / Anzeigen-Annahmeschluss: 2 / Die Anzeigen sind zu belegen bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-21, Güterbahnhofstr. 2 / Die Anzeigen erscheinen täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Anzeigenpreise wird auf Verlangen der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang Dresden, Dienstag den 17. Juli 1928 Nummer 165

Blutige Zusammenstöße in Berlin

Entlassung der Amnestierten aus Sonnenburg und Gollnow / Keine Entlassung von Max Hoelz / Entscheidung erst Ende dieses Monats / Die Volkspartei kündigt neue Vorschläge an / Heute Eröffnung des 6. Weltkongresses der Komintern

Massenfurchung für die proletarischen Gefangenen

Berlin, 17. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Die verfrachteten Meldungen über die Freilassung von Max Hoelz lösten in der Berliner Arbeiterschaft große Begeisterung aus. Besonders geltend waren in den Arbeitervereinen Berlins die Straßen mit roten Fahnen gesegelt. Obwohl die Montagsgesamtheit und die Welt am Abend auf die Verzögerung in der Freilassung Max Hoelz' und der anderen proletarischen Gefangenen hinwies, war gestern Abend eine riesige Menschenmenge auf dem Schlesischen Bahnhof versammelt, die die proletarischen politischen Gefangenen begrüßen wollte. Von Minute zu Minute wuchs die Masse an. Inzwischen wurde bekannt, daß die proletarischen politischen Gefangenen noch weiter im Kerker sitzen müssen. Diese Mitteilung löste unter der demonstrierenden Masse eine große Erregung aus. Wieder und wieder erhob der Ruf: „Heran mit Max Hoelz! Heran mit den politischen Gefangenen!“ Die Polizei provozierte sehr und versuchte, den Platz zu räumen. Bei ihrer Räumungsaktion machte die Polizei nicht nur von dem Gummistock, sondern auch von der Schusswaffe Gebrauch. Nachdem der Platz geräumt war, mußten 6 Verletzte nach der Rettungswache gebracht werden. 3 Arbeiter mußte man sogar ins Krankenhaus überführen.

Entlassung aus Sonnenburg und Gollnow

Berlin, 17. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Heute endlich sollen die proletarischen politischen Gefangenen aus Sonnenburg und Gollnow entlassen werden. Sie werden heute Abend von der Arbeiterschaft in Berlin empfangen werden.

Noch keine Freilassung von Max Hoelz

Berlin, 17. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Die gestern im Reichsjustizministerium stattgefundenen Verhandlungen über die sofortige Freilassung von Max Hoelz zwischen der Verteidigung und dem Staatssekretär Jones, der den in die Sommerfrische abgereisten Justizminister Koch vertritt, führ-

ten zu keinem Ergebnis. Noch soll Max Hoelz in Sonnenburg bleiben, während auf der anderen Seite lange vor der Amnestie die rechts gerichteten politischen Gefangenen bereits entlassen wurden. Jede Minute, jede Stunde, die Max Hoelz länger im Kerker schmachtet muß, ist eine Anklage gegen die Barbarei des Systems, das dieses Verbrechen ermöglicht.

Wie hierzu noch mitgeteilt wird, hat das Reichsgericht noch keine Entscheidung über die Wiederaufnahme des Verfahrens getroffen. Reht ist die Entscheidung dem Parlamentar zugewiesen. Dieser erklärt, eine Entscheidung nicht eher fällen zu können, bis der Reichsjustizminister sich über die Anwendung der Amnestie entschieden hat.

Der Ferien Senat werde sich vor Ende des Monats nicht mit der Frage befassen.

Schon diese Behandlung des Falles Hoelz zeigt den Wert der von der SPD durchgeführten Amnestie, die Arbeiterschaft muß den stärksten Druck anwenden, um die Freilassung von Max Hoelz zu erzwingen.

Die Beamten des Justizministeriums verhöhnen die Freilassungsforderung

Berlin, 17. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Einer der Deputierten im Reichsjustizministerium, ein Gehilfe des Staatssekretärs Jones, Geheimrat Richter, magte am Sonnabend, als ein Abgeordneter wegen der sofortigen Freilassung der politischen Gefangenen interpellierte, höhnisch zu entgegnen, er verstehe nicht, warum das so eilig sei. Erst müßte das Amnestiegesetz im Reichsanzeiger erscheinen, das könne Montag oder auch Mittwoch der Fall sein und dann erst müßte die Staatsanwaltschaft die einzelnen Fälle prüfen, so daß noch eine Reihe von Tagen vergehen würde, ehe die Freilassung erfolgen könnte.

Heute Eröffnung des 6. Weltkongresses der Komintern

Moskau, 17. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern Abend fand eine Vorführung des 6. Weltkongresses für heute 19 Uhr beschlossen.

Wer trägt die Schuld?

Die Münchner Eisenbahnkatastrophe eine Folge der Personaleinsparungen. — Eine Vertuschungsaktion der Dormüller-Direktoren

Das neue große Eisenbahnunglück in München hat in der Bevölkerung eine große Erregung hervorgerufen. Die Reichsbahndirektion in München hat nun endlich einen nichtigenden amtlichen Bericht über das Unglück herausgebracht ohne auf die tieferen Ursachen, die zu dieser grausigen Katastrophe führten, einzugehen. Nach dem amtlichen Bericht hat sich das Unglück folgendermaßen zugetragen:

Am 15. Juli kam der Vorzug des Verwaltungsvorzuges 52 841 München-Augsburg-Münchberg etwa 21.30 Uhr bei Ausfahrt aus München-Hauptbahnhof zwischen Haderbrücke und Donnersberger Brücke infolge Ziehens der Notbremse in einem Abteil des Zuges zum Halten. Während Lokomotivführer und Zugführer zur Feststellung der Ursache der Bremsung den Zug entlang gingen, fuhr der nachfolgende Stammszug 52 841 auf das Zugende auf und schob dessen beide letzten Wagen ineinander. Die hierbei entstandenen Brandstellen konnten durch die eingesetzten Löschmittel immer wieder erstickt werden. Inzwischen war jedoch im letzten Abteil 1. Klasse des Schlafwagens des Vorzuges Feuer ausgebrochen, das sich schnell ausdehnte und auch den vordersten Wagen erfaßte. Zur Bekämpfung des Feuers wurden aus den benachbarten D-Zug-Garnituren Handfeuerlöcher entnommen und außerdem eine Schlauchleitung an die Lokomotive des Hilfszuges angelegt. Mit diesem Hilfsmittel gelang es, bis zum Eintreffen der städtischen Feuerwehr das Feuer in den mittleren Abteilen soweit niederzuhalten, daß etwa um 22.50 Uhr der erste Reisende noch lebend aus dem Wagen herausgebracht werden konnte. Die städtische Feuerwehr löschte dann den Brand der beiden Wagen vollständig ab.

Die Insassen der drei letzten Wagen, die infolge der Gasexplosion vollständig ausbrannten, konnten nur als vollkommen verkohlte Leichen geborgen werden. Bisher war es nur möglich, drei dieser Leichen zu identifizieren.

Selbst die bürgerliche Presse Münchens sieht sich angezogen der fortgesetzten Kaerren Eisenbahnunglücke gezwungen, gegen das System der Dormüller-Direktion scharf Stellung zu nehmen. Die Münchner neuesten Nachrichten erklären, man werde sich nicht mehr mit irgendwelchen Beschwichtigungen zufrieden geben können, da es sich nicht nur um einen Fall, sondern um ein Glied in der Kette ungeheurer Verschuldungen handele. Auch die München-Augsburger Zeitung ruft aus: „Das geht nicht so wei-

ter“ und bemerkt, daß das Dawessystem bei der Reichsbahn nicht mehr aufrechtzuerhalten sei. Die Bayerische Staatszeitung richtet heftige Angriffe gegen die verantwortlichen Beamten, die jetzt noch viele Stunden nach dem Unglück sich weigerten, reinen Wein einzuschenken. Es habe auch diesmal wieder Besager im Rettungswesen gegeben. Länger als 1 1/2 Stunden habe es gedauert, bis man die Feuerwehr rief. Unterlassen worden sei auch, die Nachricht sofort an die Verantwortlichen Stellen weiterzugeben.

Die Münchner Telegrammzeitung erklärt, daß die ständigen Menschenopfer ein Systemfehler der Reichsbahn sind und vornehmlich Reuestrungen der Bahnbeamten, die beteuern, daß auch diese furchtbare Katastrophe auf „Einsparungen“ zurückzuführen sei. Diese Feststellungen sind die wirklichen tieferen Ursachen des Unglücks, das wiederum 10 Tote und 13 Verletzte forderte. Gerade jetzt bei dem starken Ferien- und Ausflüglerverkehr tritt der unverantwortliche Mangel an Personal bei der Reichsbahn am deutlichsten in Erscheinung. Für dasjenige Personal, das sich auf Ferien befindet oder krank ist, werden Ersatzleute aus den Reihen der abgebauten noch immer auf Wiederbeschaffung wartenden Beamten nicht gestellt, so daß sich unerbittlich lange, äußerst anstrengende Dienstzeiten ergeben, denen die schlechtbezahlten Eisenbahner körperlich und seelisch auf die Dauer nicht gewachsen sind. So wird die Dawessbahn-Rationalisierung zum Mordbegriff, das auch jetzt wieder viele Tote und Verwundete forderte, und die gebieterisch das Ende dieses furchtbaren Mordsystems verlangen, die Schuldigen sind das System und die Verantwortlichen der Dormüller-AG. Sie gehören auf die Anklagebank. Statt dessen oder werden, wie bei dem letzten großen Münchner Eisenbahnunglück, wo der Lokomotivführer Aubele angeklagt und dann als Unschuldiger freigesprochen werden mußte, die Eisenbahnarbeiter verhaftet. Heute morgen wird aus München gemeldet:

München, 17. Juli. (Eigene Drahtmeldung.)

Im Verlauf der Untersuchung über die Ursachen der Eisenbahnkatastrophe in München wurden von der Staatsanwaltschaft 3 untere Beamte verhaftet. Nach der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter wurden die Verhafteten ins Gerichtgefängnis eingeliefert.

Er bewahrheitet sich wieder einmal: Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen. Die schlechtbezahlten, abgepannten und ausgemergelten Eisenbahnarbeiter, die mit Lumpenpfennigen abgepeist werden, sollen als Sündenböcke benützt werden, um die Schuld des verbrecherischen Systems und die Schuld der verantwortlichen Leiter der Dawessbahn zu vertuschen. Dieser schändliche Plan der Direktoren des Dawessbahns wird nicht gelingen. Die Gesamtarbeiterchaft, insbesondere aber die Eisenbahner, müssen den Kampf gegen das Dormüller-Mordsystem der Dawessbahn in verstärktem Maße aufnehmen.

Einzweites Eisenbahnunglück in Bayern

M. München 16. Juli.

Infolge Ausdehnung der Schwellen durch die große Hitze entgleiste bereits am Sonnabend ein Zug auf der Walzbahn Keil im Winkel Ruhpolding, wobei die Lokomotive und die beiden ersten Wagen über den Fahrdamm in einen Gesteinsfahls stürzten. Drei Fahrgäste wurden leicht verletzt. Die Wagen wurden stark beschädigt.

Tschuchnowski gerettet

M. Oslo, 16. Juli. Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, befinden sich der russische Flieger Tschuchnowski und seine Begleiter, sowie die von der „Braganza“ aus zu ihrer Entsendung entsandten Italiener, an Bord des Eisbrechers „Kraffin“. Der Eisbrecher soll jetzt nach der Advents-Bay zurückkehren, um die Geretteten abzuliefern und Kohlen einzunehmen. Nach einer anderen Meldung will der russische Eisbrecher vorher noch nach der Leiche Malmgreens suchen.

Tschuchnowski berichtet

M. Kowno, 16. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der russische Flieger Tschuchnowski kurz nach seinem Eintreffen dem Expeditionsleiter einen Bericht erstattet. Danach hat er während seines Aufenthaltes auf dem Packeis nach Malmgreens Leiche gesucht, diese jedoch nicht gefunden. Nach den Ortsbeschreibungen Japris sei die Leiche mit aufzufinden. In der ganzen Gegend habe man keine Spuren von Menschen wahrgenommen. Es wird daher angenommen, daß die Leiche Malmgreens auf einer Eishölle in unbestimmter Richtung abgetrieben worden sei. Die Sowjetregierung hat für die Durchführung der Hilfsexpedition weitere 50 000 Rubel bewilligt.

Die Suche nach der Ballongruppe wird eifrig fortgesetzt

M. Kowno, 16. Juli. Nach Meldungen aus Moskau hat der wissenschaftliche Leiter der Expedition des Eisbrechers „Malgin“, Wjese, der Sowjetregierung telegraphisch mitgeteilt, daß die Suche nach der Alessandrinigruppe eifrig fortgesetzt werde. Die Gruppe befindet sich jedoch nicht mehr dort, wo sie am Freitagabend gesichtet wurde. Wjese betont, daß die Gruppe nur durch Flugzeuge gerettet werden könne, da der Eisbrecher selbst an die Gruppe nicht heran kommen könne. Der Eisbrecher gehe unter Vorkampf vorwärts. Auf ein Telegramm der russischen Gesellschaft für das Studium der Arktis, in dem diese aufgefordert wurde, die Suche nach Amundsen fortzusetzen, erwiderte Wjese, daß er bezweifle, ob Amundsen noch am Leben sei. Erst nach der Auffindung der Ballongruppe könne versucht werden, festzustellen, ob Amundsen noch lebe.

Die „Amnestie“ in Polen

Kommunisten werden nicht entlassen

Warschau, 17. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Auf Grund eines Amnestiegesetzes sind 300 politische Gefangene in Warschau aus dem Gefängnis entlassen worden. Im ganzen Lande wird sich die Zahl der von der Amnestie erfaßten Personen auf 5000 belaufen. Nur ganz wenig Kommunisten werden durch diese Amnestie befreit, da das Amnestiegesetz bei den politischen Gefangenen nur Jugendliche unter 16 Jahren einbezieht.

Die Hitzewelle über Europa

Berlin, 16. Juli. M.

Die Hitze über Berlin hält auch im Laufe des Montags unvermindert an. Um die Mittagszeit wurden in Berlin im Schatten 32 1/2 Grad Celsius abgelesen nachdem am Morgen noch 28 Grad verzeichnet wurden. Ähnliche Temperaturen herrschten auch im übrigen Deutschland. So wurden in Breslau um die Mittagszeit 37 Grad im Schatten und über 50 in der Sonne abgelesen. Nur an der Küste herrschten geringere Temperaturen vor. Auffällig war es in den deutschen Bergen. So wurden auf dem Brocken 22 und auf der Wassertuppe 26 Grad gemessen.

Das mutige Werk der Netter

Wie der Erfolg des „Kraffin“ zustande kam

Nachfolgenden Aufsatze entnehmen wir der „Welt am Abend“:

Ohne die hunderttausende Arbeiter der Behauptung des Eisbrechers „Kraffin“ wäre nach dem Urteil aller Polarfahrer die Rettung der für verhoffen gehaltenen Dr. der Nordischen Expedition auf keinen Fall mehr möglich gewesen. Die Eis- und Wetterverhältnisse waren in den letzten Tagen so ungünstig geworden, daß keiner der anderen im Polarmeer kreuzenden Schiffe an die Anglistische herangekommen wäre und erst recht nicht die Ausfahrt die Polarländer etwa durch Flugwege an einen gesicherten Ort zu bringen von Stunde zu Stunde verringern.

Obwohl diese Tatsachen allgemein bekannt sind, hat es die deutsche Presse nicht unterlassen, die „Kraffin“ das wohlverdiente Lob zu spenden. Dabei erhebt sich die Behauptung des „Kraffin“ zum Thema über alle der bisherigen Hilfsexpeditionen, besonderer vortrefflichen Arbeiten und für stellt selbstverständlich erst recht auch alle jene Fliegertunlichkeiten in den Schatten, die bei der Erkundung des Ozeans vollbracht wurden und um die dann wochenlang in der Öffentlichkeit ein großer „Kraffin“ entfacht wurde.

Die deutsche Öffentlichkeit durfte nichts davon erfahren, das gleich nach den ersten Meldungen über die Katastrophe der „Italia“ in der Sowjetunion

eine Hilfsgefahr gebietet wurde, an deren Spitze die bedeutendsten Polarforscher der Sowjetunion standen,

so u. a. der in der wissenschaftlichen Welt sehr bekannte Prof. Dr. Wiese und der jetzt den Eisbrecher „Kraffin“ als Kommandant begleitende Professor Samoilowitsch, der in seiner eigentlichen amtlichen Funktion das russische Luftfahrtwesen wissenschaftlich beaufsichtigt.

Professor Dr. Wiese war als Hauptredner auf der unter Kanjens Vorsitz in Leningrad vor mehreren Wochen abgehaltenen Tagung der Polarforscher vorgelesen, begab sich aber sofort nach den ersten Meldungen über die Katastrophe unverzüglich nach Archangelsk, um die Fahrt des „Kraffin“ ins Eismeer zu leiten. Sein Vortrag auf der Leningrader Tagung wurde von ihm schriftlich niedergelegt und durch einen Vertreter zur Vorlesung gebracht. Auch Professor Samoilowitsch verzichtete auf seine Teilnahme an der Tagung,

da ihm die Rettung der vom Tode bedrohten Menschen in diesem Augenblick wichtiger erschien als theoretische Vorträge.

Dem russischen Hilfsteam gehören weiter in leitender Funktion an die stellvertretende Kommissare Mutschlich und der Leiter des Generalstabs der Roten Armee, Kommandant. Besonders der letztere hat zu wiederholten Malen in der russischen Presse eindringlich vor der Zersplitterung der Hilfs-



Die heldenhafte Besatzung des „Kraffin“

aktionen gewarnt und dringend um eine Vereinheitlichung der Unternehmungen gebeten, da sich nur auf diese Weise ein konzentrierter Angriff auf das Eis unternehmen lasse und Aussicht auf Rettung bestehe.

Aber alle von sowjetrussischer sachmännischer Seite erhobenen Forderungen wurden weder beachtet noch auf der Öffentlichkeit zur Beurteilung übergeben. Nicht einmal der ausführlich begründete Vorschlag des Polarfahrers-Verbands Professor Worobjoff,

die amerikanische Regierung möge auf schnellstem Wege ihren größten Zypselin zur Hilfeleistung in das Polargebiet entsenden, fand Beachtung.

Die deutschen Korrespondenten der großen Berliner Blätter schwiegen sich beharrlich über all diese Maßnahmen und Pläne aus. Dafür brachte aber die ihrer Pflicht nicht bewußte Berliner Presse viele Wochen später den gleichen Vorschlag an die Öffentlichkeit, ohne dabei zu bemerken, daß er zuerst von russischer Seite ausgegangen war. Und selbstverständlich zeigte auch die amerikanische Regierung keine Neigung, den russischen Vorschlag zu akzeptieren.

In diesem wirren Durcheinander verstrichen nutzlos kostbare Wochen, und das Schicksal der Gefährdeten mußte somit logischerweise immer mehr verdunkelt werden.

Der „Kraffin“ zog indessen, von keinem Zuspruch begleitet, mit seinen Vorwahrorden bedacht, schweigend seine Bahn durch Nacht und Eis, und kämpfte wochenlang mit den Mächten der Natur um jede Meile und jeden Kilometer einen harten und unerbittlichen Kampf.

Während die Presse angefüllt war von Nachrichten über „beabsichtigte“ Flüge zur Anglistische, die aber, von der mutigen Tat des schwedischen Fliegers Lundborg abgelassen, keinerlei greifbare Resultate zeitigen konnten und in vielen Fällen sogar nicht einmal zur Ausführung gelangten, wurde die Fahrt des „Kraffin“ lediglich durch ein paar inhaltslose Zeilen vermerkt. Man sprach fortgesetzt von Saviar des „Kraffin“, zweifelte seine endgültigen Versuche, das Eis zu durchbrechen, mit häßlichen Klößen an und spendete dafür um so höheres Lob allen anderen Hilfsunternehmungen, obwohl man wußte, daß gerade sie an ein immer aussichtsloser gewordenes Unternehmen mit unzulänglichen Mitteln herangingen.

Die Ausrüstung des „Kraffin“ nahm knapp fünf Tage in Anspruch. Aber dank der Tatsache, daß nur polarerprobte Matrosen das Schiff bemannt wurden und zwei so hervorragende Fachmänner, wie Professor Dr. Wiese und Professor Samoilowitsch, die Leitung der Expedition übernahmen,

gelang dem „Kraffin“ das in der Geschichte der Polarforschung einzig dastehende Rettungswerk.

Die Aktion war so gründlich durchdacht, daß sie sich gewissermaßen mit mathematischer Sicherheit vollziehen konnte. Im Gegensatz zu manchen der Fliegerepeditionen dachte keiner der Leiter des sowjetrussischen Hilfsunternehmens daran, für sich einen besonderen Ruhm einzulassen. Die Fahrt des „Kraffin“ soll kein individualistisches Heldentum sein, sie war als Kollektivleistung des russischen Gemeinheitsgedankens gedacht und stellt nur der gleichwertigen russischen Forschung ein glänzendes Zeugnis aus, sondern zeigt auch die Mannschaften, die in Gemeinschaft mit ihren Führern ins Ungewisse hinauszogen, im schönsten Bilde einer aufopferungsvollen gemeinschaftlichen Arbeit!

Hut ab vor diesen Männern! Sie geben der Welt ein bestes Beispiel von Opferkraft und Selbstlosigkeit.

Das Blut erstarrt in den Adern

Der weiße Terror in China
Von Beng Bao Siang

Über 8000 Getötete, 4000 Verwundete, 200 zum Tode Verurteilte nach allen Regeln der Klassenjustiz! Das war 1926.

Über 70 000 Getötete, Hingerichtete und Gefolterte im Jahre 1927.

Die Bilanz des Jahres 1928 wird nicht weniger grauenhaft sein. Darunter sind Tausende der besten, der ehrlichsten, der glühendsten Revolutionäre des Landes, Zehn-

tausende Arbeiter und Bauern, Greise, Frauen und Kinder nicht ausgenommen.

Viele dieser Opfer wurden erschossen, erwürgt, geköpft, lebendig verbrannt oder verhängt, gehängt, auf langsamem Feuer bei lebendigem Leibe buchstäblich geröstet, andere wieder in Stücke gehackt und gerissen.

So sieht das furchtbare Antlitz des Terrors in China aus. Das Blut erstarrt einem in den Adern vor all den Schrecken, die in Städten und Dörfern unseres unglückseligen Landes wüten.

„Im Dorfe Tai-Je wurden 58 Bauern von den Truppen Siao-Da-Jung gefangen genommen. Man schlichte ihnen den Bauch auf, klopfte in die kaffenden Wunden Baumwolle, worauf man sie mit Petroleum begoß und anzündete. 58 Bauern und 5 Arbeiter im Dorfe Sie-Ring, 167 Bauern in Won-Jang, 34 Bauern und 20 Arbeiter in Tzu-Ki wurden von den lokalen Militärs und Landabteilungen auf langsamem Feuer verbrannt.“ (Mitteilungen, gesammelt vom Bauernbund der Provinz Szech.)

„Im Laufe von 3 Tagen wurden in Shanghai etwa 300 Arbeiter hingerichtet oder kurzerhand auf der Straße erschlagen. Die Köpfe der Hingerichteten wurden in der Stadt auf Pfeten herumgetragen und in Körben über den Stadttoren aufgehängt. Lu-Bao-Jung, der Kommandant von Shanghai, erhielt vom Marschall Sun-Tschuan-Fang ein Dankschreiben.“ (Mitteilungen der Hankauer Zeitung Min-Go-Tschu-Bao.)

„374 Arbeiter, die man in Kanton im Theater gefangen nahm, wurden zum Tode verurteilt und an Ort und Stelle mit Maschinengewehren erschossen.“ (Bericht der Zeitung Schu-Tja-Tu-Bao über die Ereignisse in Kanton vom Dezember 1927.)

„Im Dorfe Tsa-Li wurden 586 Bauern getötet. Vielen wurden Eisenstücke durch den Leib getrieben. Sie starben unter furchtbaren Qualen. Die Frauen wurden vor der Hinrichtung vergewaltigt und ihnen die Brüste abgeschnitten.“ (Nachrichten des Bauernbundes der Provinz Szech.)

„Englische Truppen, die in der Plas-Bai landeten, steckten unter dem Vorwand der Bekämpfung der Piraten 5 friedliche Häuser in Brand. Die Einwohner flüchteten. Den Befehlshabern der Landungstruppen wurde vom englischen Oberkommandeur der Dank ausgesprochen.“ (Bericht der Kantonener Zeitung Go-Ming-Sing-Weng über die englische Militärexpedition in Hongkong.)

Diese Greuel geschehen nicht im Mittelalter oder zur Zeit des Einfalles der Hunnen oder wilder mongolischer Horden. Es ist ein Bild der jetzigen Zeit in China, der Repressalien, die von Militaristen, Imperialisten und der tierischen chinesischen Bourgeoisie an den revolutionären Arbeitern und Bauern Chinas verübt werden. Das Andenkmalen nicht nur rückständiger und ungebildeter Chinesen, sondern ebenso der zivilisierten und aufgeklärten Imperialisten, die von letzteren zum Ruhme der europäischen Kultur, des höheren Profits des europäisch-amerikanischen Kapitals wegen vollbracht werden.

Das Blut und die Todesqualen der Hingerichteten und Gefolterten werden in klingendes Gold umgemünzt und in raschende Aktien und Dollar-Noten verwandelt.

Die Tagung der Freidenker

Zu den Aufgaben des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung

Die vom 14. bis 16. d. M. stattfindende Generalversammlung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung und die auf ihr zu erwartenden scharfen grundsätzlichen Auseinandersetzungen zwischen der SPD-Richtung und der von den Kommunisten geführten Opposition lenken die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung dieses jetzt über eine halbe Million Mitglieder zählenden Freidenkerverbandes. Es gilt, jetzt nicht nur die Massen mit den wichtigsten Zielen dieses Verbandes bekanntzumachen, sondern ihnen auch zu erklären, warum sich eine grundsätzliche linke Freidenkeropposition im Verband bilden mußte.

Wie schon der Name „Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung“ sagt, hat sich dieser Verband zwei große Aufgaben zum Ziel gesetzt. Erstens bestrebt er die Schaffung einer proletarischen Ideologie und die Erläuterung bestimmter proletarischer Kulturziele, was nur möglich ist, wenn sich der Verband getrennt dem Grundgedanken des Leninismus, daß ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis möglich ist, mit aller Entschiedenheit auf den Boden des historischen Materialismus von Marx und Engels stellt und ihn in den Massen propagiert. Zweitens will der Verband das Problem der Feuerbestattung aus hygienischen, ästhetischen, bevölkerungspolitischen Gründen usw. und auch als Kampfmittel gegen das kirchliche Monopol im Bestattungsweisen und gegen den in der Erdbestattung enthaltenen Auserkennungs- und Gottesglauben zur Lösung bringen.

Die erste große Aufgabe erfordert, daß der Verband sich vor allen Dingen mit ganzer Entschiedenheit praktisch gefestigt hätte auf den Boden der Trennung von Kirche und Staat und der Trennung von Kirche und Schule. Schon im Erörterungsprogramm der alten Sozialdemokratie wird ja diese Forderung als unmittelbare Tagesforderung aufgestellt.

Aber die Koalitionspolitik der SPD hat es trotz Revolution und Republik nicht zu der praktischen Anwendung dieser Grundzüge kommen lassen. So gut wie jetzt ist es der Kirche noch nie gegangen. Und besonders das Preußen der Koalition zwischen Zentrum und Sozialdemokratie weist eine länderweite Steigerung der Staatsausgaben für die Kirche auf. Dazu hat das Weimarer Schulkompromiß den Boden dafür abgegeben, daß nach wie vor die Konfessionsschule den Hauptteil aller Schulen ausmacht und auch in Zukunft nach jedem Schulgesetz ausmachen soll. Ganz zu schweigen von den Konfessionsplänen, den Schul- und Schulaufsichten, dem infamen Gotteslästerungsparagrafen, der Verfolgung revolutionärer und freigeistiger Literatur!

Was die Parteideologie der SPD betrifft, so ging Hand in Hand mit dieser Kulturreaktion eine wachsende Abwendung vom Marxismus vor sich. Der religiöse Sozialismus macht sich in den Reihen der SPD breit, und alle möglichen Abfälle bürgerlicher Philosophierichtungen wurden in der sozialdemokratischen Presse propagiert. Die entschiedene Freidenkeropposition hat stets darauf hingewiesen, daß dieser Verrat an der marxistischen Weltanschauung nur die zweite Seite jener Medaille ist,

deren erste Seite die Koalitionspolitik darstellt. Die Hauptdifferenz zwischen den sozialdemokratischen Freidenkern und der Opposition besteht also darin, daß die Opposition mit aller Kraft auf die Rückkehr zum Klassenkampf im ideologischen Sinne kämpft, während die Verbandseitung bisher aus parteipolitischen Rücksichten gegenüber der SPD jeden solchen Kampf für den Marxismus zu verhindern suchte.

Die zweite Aufgabe der Erläuterung einer Feuerbestattung gegen das kirchliche Monopol der Erdbestattung zeigt ebenfalls ein Verlangen der regierenden SPD. Gerade Preußen ist auf dem Gebiete der Feuerbestattungsgelehrung das rückständigste Land. Noch immer gilt in Preußen ein feodales Feuerbestattungsgelehr nach Jahre 1911, nach dem die Genehmigung des Baues eines Krematoriums nur Gemeindefrähen und Landesverbänden erteilt wird, und nur dann, wenn in diesen Körperschaften eine Zweidrittelmehrheit für einen solchen Bau vorhanden ist. Außerdem bestehen sozial schändliche Bestimmungen, wie z. B. die, daß nur der Feuerbestattete werden kann, der schon bei Lebzeiten eine amtlich bescheinigte Erklärung, daß er nach dem Tode verbrannt werden will, unterzeichnet hat, daß die reaktionäre Tendenz, um jeden Preis die Ausbreitung der Feuerbestattung in den Massen zu verhindern, erkennbar ist.

Nichts hat weder die SPD noch die Koalitionsregierung in Preußen getan, um auch nur diese praktische Frage der Feuerbestattung zu einer Lösung zu bringen. Und die Verbandseitung, die sonst ungeheure Energien aufbringt im Kampfe gegen die Opposition und im Kausalismus grundsätzlicher Freidenker, hat es nicht nur nicht verstanden, sondern auch nicht gewagt, ihre Parteifreunde so unter Druck zu stellen, daß sie in der Frage der Erläuterung der Feuerbestattung irgendwelche Schritte unternehmen hätten. Es wird vielmehr auch jetzt die Aufgabe der Opposition sein müssen, auch in diesem Punkte voranzutreten, dafür zu sorgen, daß in den Landesparlamenten, überall die Frage der Feuerbestattung zu einer besseren gesetzlichen Regelung geführt wird, und daß insbesondere auch eine allgemeine reichsrechtliche Regelung erfolgt. Was die kommunikativen Abgesandten betrifft, so ist es ganz selbstverständlich, daß sie es nur begrüßen würden, wenn der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung sich an sie wenden würde zwecks Durchsetzung bestimmter, vom Verbands zu formulierender Anträge in der Frage der Feuerbestattung.

Das sind gegenüber den zwei großen Aufgabengebieten des Freidenkerverbandes kurz skizziert die Richtlinien, die sich für die Freidenkeropposition nicht nur für die Generalversammlung in Frankfurt selbst, sondern für die gesamte weitere Tätigkeit innerhalb des Verbandes ergeben. Keine Ausnahmehydrogen werden die grundsätzlichen Oppositionsfragen verhandelt, ihre Pflicht zu erfüllen, damit der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung eine wichtige ideologische Waffe im großen Befreiungskampfe des Proletariats wird.

Wissell predigt den Bergarbeitern Bescheidenheit

Der kühnliche Schluß des Bergarbeiter-Verbandstages

Die Neuwahl des Vorstandes erfolgte auf dem Verbandstag der Bergarbeiter am Donnerstagnachmittag. Die Opposition lehnte zu allen Organen ihre eigenen Vorschläge ein. Die Stimmentauschung ergab, daß der alte Vorstand mit 120 bis 125 Stimmen wiedergewählt wurde. Auf die Vorschläge der Opposition entfielen 22 Stimmen.

Kennzeichnend war, daß bei der Wahl der Delegierten zum Internationalen Bergarbeiterkongress, die bisher regelmäßig auf Grund der Vorschläge der einzelnen Bezirke gewählt wurden, diesmal ein anderer Wahlmodus angewandt wurde. Die Vorschläge der Delegierten aus den einzelnen Bezirken wurden nicht berücksichtigt, sondern die Generalversammlung wählte insgesamt einen Vorschlag. Das geschah, weil in der Saardelegation die Mehrheit aus oppositionellen Kameraden bestand, und diese natürlich einen oppositionellen Kameraden bestanden, und diese natürlich einen oppositionellen Kameraden vorgeschlagen hatten. Um dem nicht Rechnung tragen zu müssen, wurde der Wahlmodus geändert.

Darauf wurde beschlossen, die Gehälter der Verbandsangehörigen und Vorstandsmitglieder um 12 Prozent zu erhöhen, wobei sich Husemann weigerte, die bisherigen vollen Bezüge mitzugeben.

Der Bezirksleiter der Beschwerdekommission teilt mit, daß alle Beschwerden mit 4 gegen eine Stimme zurückgewiesen, also alle politischen Ausschüsse sanktioniert wurden. (Stürmische Proteste der Opposition.)

Kamerad Ulrich, oppositionelles Mitglied der Beschwerdekommission, beleuchtete die schamlosen Methoden der Mehrheit. Kollege Meyer, Saargebiet, ist ausgeschlossen worden wegen einer Bemerkung gegenüber dem Verbandsangehörigen Schmidt, der diese Bemerkung als Beleidigung aufgefaßt hat. Wenn der Vorstand so fortfährt, dann wird er bald nichts mehr haben, um ausschließen zu können. Zum Ausschluß des Kameraden Sobotta erklärte Ulrich, daß Husemann bereits auf der Generalversammlung in Saarbrücken gesagt hat, daß Kamerad Sobotta auf keine Generalversammlung des Verbandes mehr kommen werde. Der damalige Ausspruch Husemanns beweise, daß Kamerad Sobotta ausgeschlossen werden sollte. In der Beschwerdekommission wurden die Artikel aus der gesamten kommunistischen Presse vorgelegt. Für alle wird Kamerad Sobotta verantwortlich gemacht. Der Vorstand war nicht in der Lage, den Nachweis zu erbringen, daß auch nur ein einziger von diesen Artikeln vom Kameraden Sobotta geschrieben war. Nur einen Artikel konnte der Vorstand heranziehen, für den Kamerad Sobotta verantwortlich gemacht hat, und zwar noch, als er für die Union verantwortlich zeichnete im Jahre 1925. Diesen Unionartikel zieht der Vorstand heran, um den Ausschluß des Kameraden Sobotta zu begründen. Des weiteren soll Genosse Sobotta ausgeschlossen werden, weil er in Kahlrad gewesen ist. Wenn das ein Verbrechen sein soll, dann muß Husemann auch ausgeschlossen werden, weil er in Amerika war. Ulrich erklärt, daß aus dem Ausschluß des Kameraden Sobotta ganz klar hervorgeht, daß er nur wegen seiner Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei ausgeschlossen wurde, und daß man ihm nicht das geringste nachweisen kann, durch das er den Verband beschimpft oder beleidigt oder sonst irgendwie geschädigt hätte.

Husemann verteidigt seine Ausschlußpraxis und erklärt, daß Sobotta für die Unionzeitung verantwortlich gemacht hätte. Im letzten Artikel in der Unionzeitung sei aber klar gesagt worden, daß Sobotta nur in den Bergarbeiterverband mit seinen Unionisten hereingekommen wäre, um den Verband zu revolutionisieren und zu erobern. In diesem Sinne hätte er sich auch betätigt und der Ausschluß sei daher gerechtfertigt.

Kamerad Meyer verteidigt die Ausschlußpraxis des Vorstandes. Für einen Ausschluß werden 10 neue Oppositionelle aufzutreten.

Kamerad Klein (Niederriethen) weist im einzelnen nach, daß der Vorstand bei seiner Ausschlußpraxis sich über die Bestimmungen des Statuts hinwegsetzt. Daß er beim Ausschluß des Kameraden Sobotta kein Schiedsgericht eingesetzt hat, beweist nur, daß das vorliegende Material gegen den Genossen Sobotta keineswegs zu einem Ausschluß ausreichte und daß auch die Beschwerdekommission nicht in der Lage war, den Nachweis zu führen, daß Sobotta den Verband geschädigt hat. Wenn man Sobotta zum Vorwurf macht, daß er an der Tagung russischer Bergarbeiter teilgenommen hat, warum wird dann Köfler nicht ausgeschlossen, der auf den Tagungen des Landbundes und aller übrigen kapitalistischen Ausschüsse teilnimmt.

Ein reformistischer Delegierter unterstützt natürlich die Ausschlußpraxis Husemanns.

Gegen die Stimmen der Opposition werden die Beschwerden der ausgeschlossenen Kameraden zurückgewiesen und die Ausschlußpraxis des Vorstandes aufrechterhalten.

In der Freitagssitzung hielt der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wissell ein Referat über „Wirtschaftliche Verhältnisse“. Er spricht für internationale Zusammenarbeit der Unternehmer, von der ja schon Anfangen da seien. Leider hat die internationale Zusammenarbeit in zahlreichen Fällen nicht die Gestalt einer wirklichen Arbeitsteilung angenommen, sondern offenbart sich als schärfster Konkurrenzkampf um den Absatz der gleichen Ware. In diesem Ringen wird beiderseitige

lehre oft mit künstlichen und sogar mit antisozialen Mitteln gearbeitet. Ein typisches Beispiel dafür ist gerade die Kohle. Die englische Kohlenindustrie hat versucht, ihre verlorengangene Rentabilität durch Verlängerung der Arbeitszeit und Senkung der Löhne wiederherzustellen. Der Erfolg war nicht eine entsprechende Besserung der englischen Verhältnisse, sondern eine Verschlechterung der Lage für alle Kohle produzierenden Länder. Die Kosten einer solchen solchen Politik trägt also nicht nur die Arbeiterchaft des unmittelbar betroffenen Landes, sondern mittelbar auch die Arbeiterchaft der übrigen Länder.

Wissell nicht aber daraus nicht die Schlußfolgerung, daß die Arbeiter sich international zusammenschließen und gemeinsam gegen die Kapitalisten kämpfen sollen, sondern er führt fort: „Innerhalb der internationalen Wirtschaftsverflechtungen gibt es keinen Stillstand. Jeder muß in jedem Augenblick seinen Platz auf dem Weltmarkt neu erobern, muß daher seine Herstellungsbedingungen ständig und unaufhörlich vervollkommen. Wir haben in Deutschland die Aufgabe lösen müssen, durch schärfste Rationalisierung auf allen Gebieten in kürzester Zeit

Verbandstag der Fabrikarbeiter

Der Hauptvorstand für die Schlichtungsdiplomatie — Invalidenversicherung beschlossen

Auf dem Verbandstag der Fabrikarbeiter gab es eine ausgedehnte Debatte über die Tarif- und Lohnbewegung. Selbst sozialdemokratische Delegierte klagten bitter über das Hungerelend der Fabrikarbeiter.

Parich vom Hauptvorstand hielt am Dienstagmorgen das dürftige Referat. Er machte geltend, daß die allgemeine Teuerung die kleinen Lohnbewohner überflüssig machte. Infolge der Rationalisierung seien hauptsächlich Abwechsellagerungen geführt worden, doch seien die Kampfmethoden „feiner“ geworden. Die Ausgaben für Streiks sind minimal, da wenig Streiks geführt wurden. Fast alle Bewegungen sind auf dem Schlichtungswege erledigt worden. Die Anträge aus den verschiedenen Orten, die sich gegen die Zwangslichtung und lange Tarifdauer wenden, müßten abgelehnt werden.

Kollege Schweitzer, Vögendorf, weist darauf hin, daß die Frauenlöhne und die Löhne der Jugendlichen immer weiter zurückgefallen sind. Die Zwangslichtung dient nur dem Unternehmer, wenn sie auch in den Zeitungen schreiben, daß sie nicht ganz mit den Entscheidungen einverstanden sind, so gehen sie doch sehr gern zum Schlichter, sie brauchen dann weniger zu zahlen, als wenn sie durch einen Kampf zu einem Vertrag gezwungen werden. Kollege Schweitzer bringt im Namen der oppositionellen Kollegen eine Resolution zur Lohn- und Tarifpolitik ein.

Kollege Lorenz, Hamburg: Auf dem letzten Verbandstag wurde beschlossen, daß die Frauenlöhne mindestens 80 Prozent der Männerlöhne sein müßten. Jetzt beträgt der Satz 67 Prozent.

Kollege Betner, Stuttgart, vergleicht die Profite der Unternehmer mit den Hungerlöhnen der Arbeiter. Er beleuchtet die falsche Politik des Hauptvorstandes und schließt mit den Worten: Niemand werden wir durch die staatliche Schlichtungsinstanz zu einer Verbesserung der Lebenslage kommen. Nur durch eine schlagend Verbündung aller einschlägigen Lohnbewegungen und den Kampf gegen das Unternehmertum, vor allem mit der Waffe des Streiks, werden wir den Interessen der Arbeiter dienen.

Philipp, Karlsruhe, behauptet, daß die Kommunisten an den schlechten Löhnen schuld seien.

Kollege Wallner, Wittenberg, weist darauf hin, daß sogar der Bauergewerksbund in einem Schreiben darauf hinweist, daß der FAW zu niedrigeren Löhnen abschiele als früher der Bauergewerksbund, und daß die ganze Kolonialpolitik des Fabrikarbeiterverbandes eine hinterhältige und arbeiterschädigende sei. Hier zeigt sich also, daß wir mit unserer Kritik völlig recht haben. Die Lohnspanne zwischen Gelehrten und Angelegerten wird immer größer. Die Leistungsprämien, die in den Betrieben eingeführt wurden, werden später den Arbeitern wieder fortgenommen. Wir sind grundtätig gegen diese Prämien und Affordartheit, weil sie die Gesundheit und das Leben unserer Kollegen untergraben und die Profitrate auf unsere Kosten steigern. Es muß auch endlich aufgeräumt werden mit jenen ungeliebten Vertragsbestimmungen, wonach in der chemischen Industrie nur dann die Arbeiterchaft am 1. Mai feiern darf, wenn 75 Prozent der Belegschaft sich in der Abstimmung dafür entscheiden.

Volmann gibt bekannt, daß für das Vertrauensvotum des Vorstandes abgegeben wurden 180 Stimmen mit Ja, 4 mit Nein, 30 Enthaltungen.

Die oppositionellen Kollegen haben dazu noch eine Erklärung gegen die Politik des Hauptvorstandes eingebracht. In der Mittwochsitzung ging die Diskussion weiter. Roth, Göhr, spricht für das Schlichtungswesen. Apel, Keramischer Bund, ist nicht einverstanden mit dem Antrag, der Verringerung der Ortsklassen und Verringerung der Frauen und Jugendlichen

die Versammlung von 10 Jahren nachzuboten, um so den An-schluss an den Weltmarkt wiederzuerlangen. Wir haben diese Lösung mit einer schweren Krise, der sogenannten Nationalisierungskrise im Jahre 1925/26, bezahlt. Ganz besonders die Arbeiterchaft hat dabei besonders schwere Opfer bringen müssen. Selbstverständlich kann es vorkommen, daß Zoll- und Handelspolitik eines Landes auch einmal ein Opfer von der Arbeiterchaft fordern müssen.

Wissell kam dann zu dem Appell an die Unternehmer, doch nicht die Löhne zu drücken, da eine solche Lohnsenkung nicht in ihrem Interesse liegen könnte.

Es war die übliche wirtschaftsfriedliche Rede eines SPD-Führers, und es ist begreiflich, daß die Husemann keine Diskussion über dieses Referat zuließen.

Auch das Referat des Verbandsreferenten Berger über „Internationale Kostenbewirtschaftung“ war im gleichen Sinne gehalten und vertrat ebensowenig eine Diskussion.

Zum Schluß gab Kamerad Meyer im Namen der oppositionellen Kameraden eine Erklärung ab, in der sie betonen, daß sie trotz der offenen Spaltungsbefürchtungen des Hauptvorstandes und der fortgesetzten Ausschüsse und insbesondere der Maßnahmen gegen den Genossen Sobotta und ungeachtet der Angriffe der reformistischen Führer sich nicht davon abhalten lassen werden, den Kampf innerhalb des Verbandes fortzusetzen, um aus diesem eine wirkliche Kampforganisation zu machen.

fordert. Er wendet sich gleichzeitig gegen den Antrag, in dem das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder bei Aufstellung und Annahme der Lohnforderungen gefordert wird (diese Forderung entspricht der bisherigen Linie des Vorstandes — die Red.)

Kollege Knöfel, Ottendorf-Orrilla: Die Opposition kann man nicht überzeugen, aber sie leistet Erziehungsarbeit. Mit der Opposition kann man auch praktische Arbeit leisten. Er fordert die Abschaffung der Schlichtungsinstanzen. Nach angemessenem Schlichtungsantrag führt Parich aus: Die Opposition stellt Forderungen, die man nicht annehmen kann. Der Forderung von Baffiner, die Löhne der Angelegerten den Löhnen der Gelehrten anzunähern, kann man im Interesse der Handwerker nicht ohne weiteres nachkommen. Am 1. Mai kann man nicht überall feiern. Die Angriffe des Bergarbeiterverbandes und Bauergewerksbundes werden auf dem ADGB-Kongress verhandelt.

Darauf hält Adler das Referat zur Invalidenversicherung. Der bemerkenswertere Satz war: Wir müssen für unsere Mitglieder sorgen, denn der Staat tut das doch nicht.

Kollege Schädlitz, Dresden: Die Invalidenunterstützung ist kein Mittel, die Organisation zu stärken oder die Macht aus der Organisation zu bannen. Es wird auch immer behauptet, daß wir einen „Vollstaat“ haben und daß dieser sozial ausgebaut wird. Jetzt lagt ihr selbst das Gegenteil. Aber wie wir von jeder gefordert haben, daß der Staat für Unterstützung der Invaliden zu sorgen hat, so werden wir es weiterhin tun. Die große Dresdener Zahlstelle hat fast einkimmig die Einführung der Invalidenversicherung abgelehnt. Schädlich bringt im Namen der Opposition eine Erklärung gegen die Einführung der Invalidenversicherung im Verbands ein.

Nach weiterer ausgedehnter Diskussion wird die Einführung der Invalidenunterstützung gegen 11 Stimmen beschlossen.

Der Betriebsrat in der Arbeiterbank — er hat nichts zu bestimmen

Im Organ des freigewerkschaftlichen Bankangestelltenverbandes vom 10. Juli verläßt der Verbandsgeschäftsführer Emonts die für den Arbeiterbankandal verantwortlichen Instanzen reinzuwaschen. Immerhin entschließt sich dabei folgenden Geständnis:

„Mitwirkung des Betriebsrates in allen Fragen des Dienstverhältnisses, das ist eine zu elementare Forderung der Arbeitnehmer aller Grade politischer, religiöser und gewerkschaftlicher Schattierung, als daß diese Forderung ausgerechnet vor den Toren des Betriebes der freien Gewerkschaften, von denen sie ausging, haltzumachen hätte.“

Danach hat der Betriebsrat in der Arbeiterbank nichts zu bestimmen. Velpart hat als Aufsichtsratsvorsitzender dieses Unternehmens keine Theorie an der Wirtschaftsdemokratie reiflos durchgeführt, er betont ja auch immer wieder: „Wir dürfen Wirtschaftsdemokratie nicht mit Betriebsdemokratie verwechseln.“

Wirtschaftsdemokratie heißt also enge Zusammenarbeit der reformistischen Gewerkschaftsführer mit den Kapitalisten bei gleichzeitiger völliger Entziehung der Betriebsräte und einfachen Arbeiter.

Verantwortliche Redakteure: für Innen- und Außenpolitik: Rudolf Kerner; für Politik, Gewerkschaftliches, Sport und Freizeitsport: Richard Spengler; für den Interzitat: Julius Gierker, sämtlich in Dresden. Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft — Druck: „Neuweg“, Druckereifabrik Dresden

STÄDTE UND JAHRE

Roman aus dem alten Deutschland und dem neuen Rußland von Konstantin Fedin

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen v. Dmitrij Umanskij
Copyright by Malik-Verlag, Berlin

Das Komitee bestand aus sieben Personen. Sie alle folgten aufmerksam dem Sprecher, selbst der Sekretär sah jeden Augenblick von seinem Stenogramm auf, und die feinen Runzeln auf seiner Stirn bildeten ein Dreieck, es sah aus, als höre er alles, was sich irgendwo hinter den Wänden des Zimmers abspielte. Den Platz des Vorsitzenden nahm ein Mensch mit gläsernem Gesicht ein, mit einer dicken Brille, deren Brennpunkt sich kein einziges Mal verschob, solange Kurt sprach.

Kurt stand dem gläsernen Gesicht gegenüber, die Hände auf den Tisch gestemmt, und am Schluß eines jeden Satzes schüttelte er kurz den Kopf. Er sprach ohne Unterbrechung, als lese er aus einem Buche vor. Schweigetroppen bedeckten seine Oberlippe.

„Ich fasse zusammen,“ sagte er.

„Dieser Mensch befand sich, als er mit sein Verbrechen gelang, in einem Zustande sittlichen Verfalls. Soweit ich beobachten konnte, waren auch seine geistigen Kräfte gestört. Ich wußte, daß dies alles die Folge eines schweren Unglücks in seinem Privatleben war, und verzichtete mich deswegen seinem Gesandnis gegenüber äußerst vorsichtig. Aber ich bin gewohnt, sachlich zu denken und der Vernunft entsprechend zu handeln. Mein Gedächtnis rekonstruierte der Reihe nach alle meine Begegnungen mit diesem Menschen in Semidol-vie-Tafachen seines Privatlebens, die auf den Markgrafen Bezug haben, ferner die Umstände, unter denen der Markgraf aus dem Deutschen Soldatenrat in Moskau verschwunden war. Der Gang der Ereignisse entsprach bis in das kleinste Detail dem, was ich bei meinem letzten Spaziergang mit diesem Menschen und von ihm erfahren habe. Er gestand mir unter anderem, daß er nun auf die Suche nach dem Markgrafen gehen wolle, der der einzige sei, der etwas von seiner Geliebten wissen könne. Es steht außer Zweifel, daß er aus persönlichen Motiven das Leben eines unserer Feinde gerettet und die Sache der wir alle dienen, verraten hat. Da wurde er mir als Mensch verhaßt, und als Freund, denn er war mein Freund gewesen, wurde er mir widerwärtig. Ich nahm

den Markgrafen ein. Er befindet sich tatsächlich wohlbehalten in seinem Schloß bei Bischofsberg und dient, wie es einem entlegenen Abenteuerer ziemt, nach Kräften der nationalen Kunst, indem er in Bildern deutscher Meister spekuliert. Ein Irrtum ist mir nicht unterlaufen. Die Witz ist der Meinung, daß hier ein gemeiner Mord vorliegt. Ich hielt es nicht für möglich, dieser Version entgegenzutreten ohne vorher die Angelegenheit dem Komitee zu unterbreiten. Ich unterwerfe mich dem Beschluß des Komitees.“

Kurt beendete seine Rede, als schloße er ein ausgelesenes Buch.

Das gläserne Gesicht wandte sich der Reihe nach an alle Teilnehmer der Sitzung.

„Wünscht jemand etwas zu fragen? ... Genosse Wann, wollen Sie sich entfernen?“

Kurt ging hinaus. Im Nebenzimmer wuschte er sich das Gesicht mit dem Taschentuch ab, rauchte eine Zigarre an und ließ sich bequem in einen Sessel nieder. Er wartete. Blaue Rauchwolken schwebten, ineinander verfließend im Zimmer. Allmählich hallten sie sich zu einem Mund, zu einer kampfhaft verkümmerten Hand, die sich mit den Fingern langsam von unten her seitwärts drehte, denn wuchs ein Arm heraus, im Ellbogen gekümmert, und streckte sich gegen Kurt aus.

„Anfin!“ — brummte er und blies träftig in den Rauch. Die blauen Wolken verschwanden.

„Genosse Wann!“

Die sieben Männer sahen wie vorher am Tisch. Der Vorsitzende sah durch seine Brille den Sekretär an. Dieser hob das Blatt Papier vor sein Gesicht und las laut:

„... Nach Änderung der Aussage des Genossen Kurt Wann wurde einstimmig beschlossen: Das Vorgehen des genannten Genossen wird für richtig erklärt, die Angelegenheit wird nicht protokolliert, das Stenogramm ist zu vernichten. Hiermit wird zur Tagesordnung übergegangen.“

Der Sekretär faltete das Papier zusammen und zerriß es.

„Sehen Sie sich, Genosse!“ sprach der Vorsitzende.

Kurt nahm sich einen Stuhl. Sein Benehmen war ruhig und einfach, als habe er von vornherein erwartet, diese Aufforderung zu hören.

Das Kapitel vom Jahre 1915
Petrograd

Der Mensch muß ein langes Leben ohne Himmel, ohne den freil mit breiter Brust einberühmenden Wind leben, hinter einer

Kindheit auf eisernen Treppen und dem Asphalt der Straßen bringen, um mit der Stadt so vertraut zu sein, wie der Waldbewohner mit dem Walde.

Der Fuß weiß, ob unter ihm eiserne Schienen liegen, verfaultes Holzplaster oder glatter, hallender Zement. Und das Ohr ertast, wohin das Regenwasser vom Dache fließt, wo der plöhlige Windstoß anprallt und zerfließt.

Im dritten Jahre der neuen Zeitrechnung, in den letzten Oktobertagen lag Petrograd im Dunkel. Der feuchte Wind jagte von Nordwest pfiffend und heulend durch die Finsternis daher. Die Blechdächer Petrograds lösten sich wie eiserne Schalen los, schlugen klirrend gegen die Dachziegel und stürzten lärmend in die Steinunters der Straßen. Unten in den Tunnels war es finster. Häuser starben aus, Häuser zerfielen Häuser verschwanden ganz und gar. Sich überschneidend versankten in der Finsternis die augenlosen, feuchten Tunnelwände. Der Wind stemmte sich mit jähren Schultern gegen die Steinmaße, riß ihr die abgenützte Haut in Fetzen ab und warf sich in das feuchtglühende Dunkel.

Die weißen Affenposten eines Autos tasteten sich die erstarrten frostigen Wände des Tunnels entlang und verschwand ebenso eilig, wie sie kamen. Und nur die Hupe hüllte fern wie ein sterbender Schaf.

Ein Mensch, der sich durch nichts von dem Stein unterschied, aus dem die Tunnels gebaut waren, glitt, Ecken und Vorsprünge betastend, vom Wind getrieben, leicht und schnell über die Füßen dahin. Bald ließ er mit der schwarzen Mauer zusammen, als wäre er in ein Tor getreten. Bald kroch er, hier und dort tappend, auf einen schlüpfrigen Hügel empor. Stieg dann in eine Grube hinab. Kroch in einen schmalen Gang wie in ein Grab. Weber seinem Kopf schlug ein Stück des zerfallenen Flechtbades einwärts an den Stein.

Der Mensch zog eine Zeitung aus der Tasche, bedeckte damit Brust und Schultern, tastete in einer Ecke des Ganges nach einer Latte, und sie auf keine Schultern und kroch vorsichtig zurück. Er schloß die Grube, den Hügel, die schwarze Mauer entlang wieder durch das säulige Dunkel der Tunnels, vom Winde getrieben, in Füßen ausgleitend, weiter und weiter durch die muffige Finsternis.

Der Mensch, dem die Stadt vertraut ist, wie einem Waldbewohner der Wald, braucht kein Licht.

Der Mensch fand das Tor, die Tür, die Stiege und noch eine Tür. Dort leste er die Latte vorsichtig ab, nahm einen Schlüssel, dann einen zweiten und noch einen dritten des Ingenieurs Tuhis, und öffnete der Reihe nach die

FREITAL-DEUBEN

Leinwandfabrik, Oberer Dresden Str. 62

Max Schubert, Wollwaren-Haus

Feine Fleisch- und Wurstwaren

Wäsche- und Schokoladengeschäft

Lehmann's Rind- u. Schweineschlächtere

Brot- und Weißbäckerei Arthur Wiedemann

Zigarrenhaus F. MUNZ

Maxhelle und Böttcher

Lebensmittel Konrad Borkenstein

Sparkasse und Stadtbank Brand-Erbisdorf

Zeitgemäße Zinsen / Hypothekenvermittlung

Städt. Elektrizitätswerk Brand-Erbisdorf

R. Heinrich Fleischerei und Fischwaren

OTTENDORF-OKRILLA

Kurt Wittig, Radeburger Straße 38

H. Schulze, Radeburger Straße 68

Frieda Höhne, Radeburger Str. 72

Kauf bei OSKAR JOHNE

Eugen Martin, Dresden Str. 7

FREITAL-BURK

Richard Lempke, Spezialgeschäft

MAX LIPPOLDT

Kolonialwaren- u. Butterhandlung

Fleischhaus im Kellereck

Kaffee-, Tee- und Schokoladengeschäft

THARANDT

Sicher u. Sohn, Schuhwarenhaus

Tharandter Bazar

Klippermühle

Felix Petzold

HEIDENAU

Müllthase Wajler, Fiedlerstraße 9

Wollwarenhaus Otto Widmann

Hörnle / Nähnadeln

Königs-Drogerie und Apotheke

Strahburger Schuhbazar

Woll-Drogerie, Georg Kabisch

Fahrräder, Nähmaschinen, Musikapparate

Besucht die Lichtspiele Heidenau

RESTAURANT ZUR GÖRSE

Textil- und Modewarenhaus HANS FRATZKE

Karl Paul, Albertstraße 5

Eisenwaren/Werkzeuge

Trinkt einheimische Erzeugnisse!

Bürgerliches Brauhaus Freiberg Aktiengesellschaft

E. PILLER, Böhmisches Brauhaus, Freiberg

C. Krietsch, Fabrikstr. 25

Zigarren, Zigaretten, Tabakbillig

Erno John, Rillergasse 12

FREIBERG

Arthur Lehmüller

Paul Voigt, Kesselgasse 14

Feinbäckerei und Café

Fahrräder / Nähmaschinen

Johs. Winter, Erbsche Str. 23

NIEDERSEDLITZ

Max Schräger, Bahnhofstr. 7

Blumen-, Holz- und Röhren

Schneewesen- und Lederhandlung

KLEIN-NAUNDORF

Hermann Meinhart, Leibniz-Str. 10

Lindners Restaurant

Richard Albrecht's Bäckerei

KONIGSTEIN

Alfr. Zeibig, Hermann-Berlag-Straße 127b

Gasthof Stadt Dresden / Rodebüchtere

Schuhwarenhaus Rud. Rößler

Spezialgeschäft für Remowaren

GITZERSEE

Erhardt Hanel, Dresden Str. 74

Kurt Schumann

DIPPOLDISWALDE

Feinbäckerei Karl Krönert

Hurtschreiber

OBERSEIFERSDORF

Restaurations- und Fleischerei

Max Weidelt

Gasthof zur Feldschenke

Max Gärtner

Gasthof zum Kreischam

Fritz Pöschke

Joh. Urban

Fleischerei u. Gastwirtschaft

SCHMIEDEBERG

Qualitäts-Schuhwaren

BRAUNSDORF

Kurt Schumann

DIPPOLDISWALDE

Feinbäckerei Karl Krönert

Hurtschreiber

LOCKWITZ

Unterer Gutshof Ludwig

Kolonialwaren, Tabakwaren, Weine

Feine Fleisch- und Wurstwaren

SCHLEGEL-BURKERSDORF

Reinhard Schmidt / Nr. 105

Oswald Münch

MAX NEUMANN

FREITAL-DEUBEN

KAUFHAUS FORTUNA

M. Brühl, Körnerstraße 4

G. Gäbler

FRISBURGESCHAF

RESTAURANT BERGSCHLÖSSCHEN

Paul Griebach

DRESDEN-UBIGAU

Gasthof Uebigan

CENTRAL-APOTHEKE

Ernst Hofmann

Musikhaus H. A. Pöhlmann

Demitz-Thumitz

Schneemacher

DR. TRACHENBERGE

Drogerie Kurt Bachmann

Spezialgeschäft Walter Steinhar

Fisch und Delikatessen

MICKTEN-TRACHAU

Fisch und Delikatessen

Kolonialware

PIRNA

R.A. Schramm, PIRNA

Max Schäfer

M. Lemcke

Curt Kraemer

Georg Groß

RADEBURG

Max Trepte

Wäsche gut und billig

Richard Ehrlich

Paul Dorawa

Georg Groß

Georg Groß

Leser, berücksichtigt unsere Inserenten!!!